

Rezepte gegen den Turbokapitalismus

VON FRIEDEMANN SIERING, 01.12.06, 07:00h

Beim „Top Talk Cologne“ sprach der Ulmer Professor über die Folgen der ökonomischen Globalisierung.

Köln - Franz Josef Radermacher ist im Hauptberuf Professor für Künstliche Intelligenz an der Universität Ulm - und nebenberuflich engagierter Apostel einer weltweiten „Ökosozialen Marktwirtschaft“. Gemeinsam mit dem (konservativen) ehemaligen österreichischen Vizekanzler Josef Riegler und weiteren Honoratioren hat er vor drei Jahren die Initiative für einen „Global Marshall Plan“ aus der Taufe gehoben. Das Ziel: Nach dem Vorbild des amerikanischen Marshallplans für das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Europa sollen heute die reichen Länder der Welt die armen Nationen finanziell unterstützen.

Radermacher war gestern Abend Gastredner des „Top Talk Cologne“, einer Diskussionsveranstaltung der Commerzbank, des Excelsior Hotel Ernst und des Verlagshauses M. DuMont Schauberg. Zu den Gästen zählten Vertreter namhafter Kölner Firmen wie Markus Schoeller und Bernd Supe-Dienes.

Unter dem Titel „Balance oder Zerstörung“ sprach Radermacher über „Globalisierungsgestaltung als globale Herausforderung“. Das weltökonomische System, so Radermacher, befindet sich infolge der Globalisierung in einem Prozess „zunehmender Entfesselung und Entgrenzung“. Während der technische Fortschritt viele Jobs überflüssig mache und sich der Weltmarkt zunehmend billigerer Arbeitskräfte in ärmeren Ländern bediene, seien weniger qualifizierte Arbeitnehmer in den reicheren Ländern die Verlierer der Globalisierung. Weil internationale Standards fehlten und die Politik vornehmlich national ausgerichtet sei, gebe es eine Entwicklung zulasten des sozialen Ausgleichs und zulasten der globalen ökologischen Stabilität. „Das rasche Wachsen der Weltbevölkerung in Richtung auf zehn Milliarden Menschen und das Hineinwachsen von Hunderten Millionen weiterer Menschen in ressourcenintensive Lebensstile verschärfen die Situation“, so Radermacher.

Es stelle sich die Frage, wie die beiden „großen weltethischen Postulate“ zu erreichen seien: Schutz der Umwelt und die Beachtung der Würde aller Menschen. Einen Ausweg bietet laut Radermacher die

Ökosoziale Marktwirtschaft - angelehnt an die soziale Marktwirtschaft. „Dieses Modell wäre im Rahmen der Weltökonomie fortzuentwickeln“ und stehe „in scharfem Kontrast zum Turbokapitalismus“.

Einen Ansatz biete der Global Marshall Plan, der die Durchsetzung von Standards mit der Co-Finanzierung von Entwicklung verknüpfe. Zunächst müssten die „Millenniumsziele“ der Vereinten Nationen verwirklicht werden: Um die Zahl

der von Hunger oder Durst bedrohten Menschen bis 2015 zu halbieren, die Kindersterblichkeit zu senken und jedem Kind auf dem Globus eine Grundschulausbildung zu garantieren, müssten jährlich 100 Milliarden Dollar investiert werden. Ein wesentlicher Teil dieses Geldes soll nach Meinung von Radermacher und seiner Mitstreiter über eine Art globale Steuer auf internationale Kapitaltransaktionen aufgebracht werden. Damit könnten dann etwa

das Gesundheitswesen und die Infrastruktur armer Länder verbessert werden. Außerdem müsse es einen verbindlichen Ordnungsrahmen für die Weltwirtschaft geben und eine „faire partnerschaftliche Zusammenarbeit auf allen Ebenen“.

Mit dem Global Marshall Plan liege ein Konzept vor, „wie eine Zukunft in Balance erreicht werden könnte“, formulierte Radermacher. Es gebe eine zunehmende

Unterstützung für diesen Ansatz in Nichtregierungsorganisationen, aber auch in Politik und Wirtschaft. „Doch der Weg, der vor uns liegt, ist noch lang und mühselig“, befürchtet der Ulmer Professor. Ein Erfolg sei „alles andere als sicher“.

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1162473127971>